

"Dankbar für Versöhnung"

Mose und das Volk singen, Mirjam und die andere Frauen schlagen die Pauke und tanzen dazu. Ihr Kehrvers lautet: „Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.“ (Ex 15,21)

So heißt es im Bibelwort zum heutigen Tag der Ökumenischen Friedensdekade.

Auch am Sonntag wurde eines Sieges gedacht: Auf den Tag genau waren es einhundert Jahre, dass der Erste Weltkrieg mit dem Sieg der Alliierten über die Deutschen endete. Es war kein Tanz mit Pauken und lautem Siegesgesang wie er im Zweiten Buch Mose von jenem Augenblick geschildert wird, nachdem die Wellen des Meeres über den Verfolgern zusammengeschlagen waren und Israel wundersam gerettet, trockenen Fußes auf der anderen Seite des Wassers stand. Da sind wir inzwischen Gott sei Dank klüger geworden; aber es liegt bleibend eine leise Freude in der Erinnerung, dass das Ende eines Krieges stets ein guter Augenblick ist. Selbst wenn der Frieden von 1918 nur kurz währte; vor allem wohl deshalb, weil das Gefühl in Deutschland damals stark war, durch den Versailler Vertrag unfair behandelt worden zu sein. Es war die schlechte Laune des schlechten Verlierers. Es war die Angst eines Volkes marginalisiert zu werden. Es war die Unsicherheit in einer politischen Situation, die eine Jahrhunderte währende politische Ordnung beendete und an ihre Stelle die unbekannte Demokratie setzte. Eine Demokratie, die in ihrem ersten Versuch eine Vielzahl an Kinderkrankheiten hatte und die am Ende aus sich heraus den Nationalsozialismus ermöglichte.

Dennoch aber einhundert Jahre nach Friedensschluss die Freude über das Kriegsende; und im Blick zurück auf beide Kriege die Erfahrung, dass alles Töten im Namen von was auch immer vor allem eines bringt: nämlich den Tod – und damit alles Elend, das ihm an Trauer und zerstörten Lebenswegen folgt.

Gerade deshalb ist es ein Geschenk, wenn wir gemeinsam, völkerübergreifend jener Jahre und ihrer Soldaten gedenken. Der Bundespräsident legte in London einen Kranz nieder, auf dem er handschriftlich zufügte: „Geehrt, hier Seite an Seite zu gedenken, dankbar für Versöhnung, hoffnungsvoll für eine Zukunft in Frieden und in Freundschaft.“

Es sind gute Worte, die er da gefunden hat. Denn sie erzählen von ehemaligen Feinden, die nicht nur ihre Hand dem Gegenüber reichen, sondern die es wagen, im Gedenken nebeneinander zu stehen. Sie erzählen von jenem urchristlichen Gedanken, dass da, wo Versöhnung gelingt, neues Leben entspringt. Und sie erzählen von der Hoffnung, die für das Morgen so wichtig ist; gerade angesichts eines Heute, das wieder einmal in so vielem ungewiss und verunsichernd erscheint.

Glauben und hoffen also auch wir – noch gegen unsere eigenen Ängste und Zweifel – an eine Zukunft in Frieden und Freundschaft. Bleiben wir bereit zur Versöhnung. Und wertschätzen wir die Anderen. Denn ohne das bleibt alle Gedenksymbolik nicht mehr als schöner Schein. Es müssen die Herzen beieinander bleiben, damit auch der Friede bleibt.